

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Rgr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N^o 61.

Dienstag, den 5. August

1873.

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. August. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Königs ist gestern Abend 6 Uhr 40 Minuten nachstehendes Bulletin ausgegeben worden:

„Billniß, 1. August. Der heutige Tag verlief den Umständen angemessen gut. Eine wesentliche Veränderung im Befinden Sr. Majestät ist seit heute früh nicht eingetreten.“

Dr. Fiedler. Dr. Ulrich.“

Dresden, 2. August, 12 Uhr. Ein soeben aus Billniß eingetroffenes Bulletin lautet: Sr. Majestät der König hat in letzter Nacht wenig geschlafen, trotzdem ist das Befinden befriedigend.

Nach dem neuesten ausgegebenen Bulletin hat Sr. Majestät die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag leidlich verbracht und sich am Sonntag Morgen gestärkt gefühlt.

Die Cholera ist in Dresden leider noch nicht im Berlöschen. Seit dem letzten Bericht sind abermals 13 Erkrankungen, darunter 8 Todesfälle, vorgekommen, und zwar alle auf der Gerbergasse. Das Gerücht, die dort constatirten Fälle rührten von Wurst- oder Brunnenvergiftung her, wird dadurch erledigt, daß auch in der Wilsdruffer Straße nunmehr 1 Cholera-Fall mit tödlichem Ausgange angezeigt worden ist.

Infolge des Gesundheitszustandes in der Stadt und Umgebung, werden obrigkeitlicherseits bis auf Weiteres die Tanzmusiken im Gerichts- und Stadtbezirke Dresden verboten.

In einem neuerlichen strafrechtlichen Falle hat das königliche Oberappellationsgericht sich dahin ausgesprochen, daß die Lotteriellecteure als „Beamte“ im Sinne von § 359 des Reichsstrafgesetzbuches anzusehen seien.

Meißen, 30. Juli. Bei dem gestern Abend stattgefundenen überaus heftigen Gewitter hat es in der Flur Oberpaar nach Zschendorf zu gehagelt; die Trauben, welche nach der Wetterseite zu gehangen, sind total zerschlagen und ein Drittel der Weinernte vernichtet. — In Pegenan hat der Sturm die Windmühle umgerissen.

Meißen, 30. Juli. Bei Fischergasse ist gestern Nachmittag ein 11jähriges Mädchen, dem in der Elbe beim Wäschspielen eine Schürze fortgeschwommen, während des Bemühens, dieselbe wieder zu erlangen, ertrunken.

In der Morgenstunde des letztverflohenen Dienstags verunglückte der Sohn des Friedensrichters und Gutsbesizers Klingner zu Richzenhain. Derselbe war mit dem Laden eines doppelläufigen Jagdgewehrs beschäftigt, ohne zu wissen, daß ein Lauf desselben schon geladen war; dieser entlud sich und ging der Schuß dem Unglücklichen durch den Kopf, so daß der Tod sofort erfolgte.

Brand, 1. August. Nach einem 10 Minuten langen unheimlichen Nausen, das ein heftiges Schloßwetter in der Ferne außer allen Zweifel stellte, kam ein Strich desselben auch über unsern Ort und etwa fünf Minuten andauernd. Die Schloßen wurden zu Hagelstücken, von denen die Mehrzahl die Größe der Hühnereier, einzelne sogar die der Gänseier hatte und ganz überdeckt war mit Zaden. Daß der Fensterscheiben nicht mehr zerbrochen worden, als geschehen, ist nur dem Umstand zuzuschreiben, daß die Eisstücke mehr senkrecht niederfielen. Wie es auf dem Feldern aussieht, weiß ich zur Stunde noch nicht.

Hartmannsdorf b. Burgstädt, 1. August. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr überzog ein von Süden kommendes Gewitter, welches von Schloßen und Hagel begleitet war, unsern Ort und richtete an Feld- und Gartenfrüchten sehr bedeutenden Schaden an. Fast jedes Haus hatte zerfallene Fensterscheiben aufzuweisen. Mehrere der Hagelstücke, welche 18 Gram wogen, übersteigen noch die Größe eines Taubeneies, die Form derselben war verschiedenartig, theils

rund theils zackig. Dieses Unwetter währte wohl 5 Minuten lang so daß an manchen Stellen der Hagel über 2 Zoll hoch lag.

Frauenstein, 30. Juli. Gegen 1/2 9 Uhr gestern Abends schlug bei heftigem Gewitter der Blitz in ein vor dem böhmischen Thore gelegenes Haus und es brannte dieses, sowie die an beiden Seiten angebauten Wohnhäuser vollständig nieder.

Einer dem „Zwidauer Wochenblatt“ gewordenen Mittheilung zufolge ist am 29. Juli in Werdau die in gutem Leumund stehende kinderlose Ehefrau des Barbier Einert, während sie allein in ihrer Wohnung beim Kaffeetrinken saß, von dem ca. 30 Jahre alten Sohne ihres Hauswirthes wegen unerwiderter Neigung durch einen Schuß mit einem gezogenen Gewehr auf der Stelle getödtet worden. Der Thäter soll sich der Behörde freiwillig gestellt haben und befindet sich in Gewahrsam.

Zschätz, bei Döbeln, 30. Juli. Bei dem gestern Abend gegen 6 Uhr hier eingetroffenen Gewitter schlug der Blitz in die Scheune der verw. Gutsbesizer Merkel, zündete und legte das Gebäude mit etwas eingebrachter Ernte und Erntewagen in Asche.

Eibenstock, 30. Juli. Diesen Morgen gegen 1/2 6 Uhr schlug der Blitz in das Wohn- und Stallgebäude des Gutsbesizers und Gemeindevorstandes Gläser in Sosa, zündete und erschlug 2 Pferde und 1 Ochsen. Das Gebäude brannte vollständig nieder und konnte von dem nicht versicherten Material fast nichts gerettet werden.

In Altmannsdorf bei Treuen tödtete am 29. Juli der Blitz die neben ihrem neunjährigen Kinde in der Stube sitzende 34 Jahre alte Ehefrau des Webers Tunger, ließ aber den mitanwesenden Vater und die Kinder unberührt.

Die Direction der Weimariischen Bank macht das Publikum auf die in jüngster Zeit in Umlauf gesetzten Falsificate ihrer Banknoten á 10 Thaler aufmerksam, deren Unechtheit an folgenden Merkmalen zu erkennen ist: In der Perlschrift auf der Vorderseite der falschen Scheine steht bei der Strafandrohung: „Verfälschung“ statt „Verfälschung“. Die Nummernzahlen am linken obern Rande der Rückseite sind auf den echten Noten sämtlich gedruckt, auf den falschen theilweise geschrieben, auch läuft die 6 auf der unechten Note in einen Punkt aus, in der echten nicht. Statt des natürlichen Wasserzeichens der echten Noten zeigen die falschen ein durch äußern Druck vermittelte Fettsubstantz nachgemachtes Wasserzeichen. Das augenfälligste Merkmal aber ist, daß die falschen Noten an allen vier Seiten beschnitten sind, während die echten Noten an den kurzen Seiten einen beim Schöpfen des Papiers gewonnenen unbeschnittenen Naturrand haben.

Das große Project zur Gründung einer neuen Stadt auf dem der Berliner Commune zugehörigen Terrain bei Treptow soll, wie aus einer Vorlage des Magistrats zu ersehen ist, endlich verwirklicht werden. Zur Anlage der nöthigen Wege, Straßen und Eisenbahn-Haltestellen fordert der Magistrat 1,563,000 Thlr. Das in Rede stehende, etwas über tausend Morgen große Terrain besteht aus Haideland, beginnt beim Treptower Park und seine natürliche Begrenzung nach Norden und Osten bildet die Spree. Nach dem Bauungsplan könnten auf dem Terrain 3000 Wohnhäuser errichtet und in denselben Wohnungen für etwa 60,000 Personen geschaffen werden. Jede Bauparzelle soll auf 50 Jahre verpachtet werden. Schon jetzt sollen Anmeldungen um miethweise Ueberlassung von Baugrund theils von Genossenschaften eingegangen sein. Mit der Verwirklichung dieses Planes hofft der Magistrat, daß eine große Anzahl gesunder Arbeiter- und Mittelwohnungen geschaffen und damit der Wohnungsnoth bedeutend gesteuert werde.

In Berlin will man in Finanzkreisen ähnliche Erbsöße versuchen, wie die waren, welche dem Wiener Krach vorausgingen. Die mit den Speculationsmännern in Verbindung stehenden Banken zeigen keine Lust, Verbindlichkeiten zu übernehmen, die über die ihnen anvertrauten, von Tag zu Tage mehr entwertheten Depots hinaus-

zugehen und meinen, wenn der Boden unter den Füßen zu schwanken anfange, sei sich Jeder selbst der Nächste. Schon werden Namen von Bankdirectoren, Bankinstituten und von bisher reichen Privatleuten genannt, deren Bankrott man mit Bestimmtheit voraussieht. Kurz, man macht sich auf eine Krisis gefaßt und hofft nur, daß sie rasch vorübergehe.

Die näheren Umstände, welche den Capitän Werner zur Wegnahme des spanischen Kanonenbootes „Vigilante“ veranlaßt haben, sind noch immer nicht bekannt; nachdem aber von Seiten der kaiserlichen Regierung erklärt worden, daß derselbe ohne Ermächtigung, das heißt auf eigene Verantwortlichkeit gehandelt habe, so läßt sich, sowohl mit Rücksicht auf die Erfahrung und den Ruf des Mannes, als auf die Lage der Dinge, fast mit Bestimmtheit voraussehen, daß die That keinen politischen Character gehabt hat, sondern nur als ein einfacher Act der Seepolizei zu betrachten ist. Jedes Kriegsschiff darf nach Seerecht Fahrzeuge aufbringen, welche entweder ohne Flagge, oder unter einer staats- oder völkerrechtlich nicht anerkannten Flagge fahren, oder dieselbe auf der Fahrt wechseln. Die Vigilante hatte die rothe Piratenflagge aufgezogen und mußte also gewärtig sein, als Piratenschiff behandelt zu werden. Das Aergernisste bei der ganzen Sache scheint zu sein, daß ein Schiff der jungen deutschen Marine so lähn und led in's Zeug gegangen ist, ohne erst bei den Franzosen und Engländern um Erlaubniß zu bitten.

Der König von Bayern hat die Deputation, welche bei ihm die Bitte anbringen sollte: dem bayerischen Bevollmächtigten im Bundesrath den Befehl zu geben, jeder weiteren Ausdehnung des Jesuitengebietes im Bundesrath entgegenzutreten, nicht empfangen, weshalb die darauf bezüglichen Wünsche auf schriftlichem Wege zur Kenntniß des Königs gebracht wurden.

An der unglücklichen Anna Böckler ist nach den Berichten des Criminal-Commissar Laue ein zweifaches Verbrechen verübt worden. — Der Thäter ist ein 17jähriger Bursche, der oft auf dem Gute arbeitete, ein äußerst verschlossener und heimtückischer Mensch, der beharrlich leugnet.

Einer Zusammenstellung der „D. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: In Wien befinden sich in Concurs vier Actiengesellschaften mit 13,150,000 Fl. eingezahltem Capital. Die Liquidation haben 25 beschlossen mit 72,800,000 Fl. Einzahlungscapital. Beantragt haben die Liquidation 11 mit 31,800,000 Fl. Einzahlungscapital. Capitalreduktionen beabsichtigen sieben. Vom Effectenmarkt verschwinden also, soweit bereits festgestellt ist, 1,111,520 Stück Actien mit 117,750,000 Fl. Capital.

Die deutschen Truppen haben nun auch die Städte Montmedy, Düneville, Raon und Commercy geräumt. Den Armen in Nancy hat General Manteuffel 20,000 Francs geschenkt.

Die französische Nationalversammlung ist mit einer Botschaft Mac Mahons in die Ferien geschickt worden. Gehen Sie ohne Unruhe, sagte Mac Mahon, ich verspreche Ihnen, daß in ihrer Abwesenheit nichts die öffentliche Ruhe gefährden wird. Diese Stelle ist die Copie einer Napoleon'schen Thronrede, welche lautet: „Sorgen Sie für die Freiheit (es war nicht so böß gemeint), für die Ordnung will ich schon sorgen.“ Mac Mahon giebt dem Lande damit einen Wink und namentlich den Republikanern, von denen man sagt, sie würden die Köpfe und Stimmen freier erheben, sobald die deutschen Truppen Frankreich verlassen würden, was jetzt geschieht. — Seltsamerweise kommt gleichzeitig aus Paris das Gerücht von einem Restaurationsplane, es solle nach den Kammerferien die Monarchie hergestellt werden, ohne den Thron zu besetzen; Mac Mahon solle die Regentschaft führen. Die Linke der Nationalversammlung hat während der Ferien einen Ueberwachungsausschuß eingesetzt.

Die für Deutschland wichtigste Stelle in Mac Mahons Botschaft lautet: „Der so theuer erworbene Frieden ist unser erstes Bedürfniß; es ist unser fester Entschluß, ihn aufrecht zu erhalten.“

Ueber die gegen Bazaine gerichtete Anklageschrift meldet der Figaro: „Der Bericht des Generals Riviere besteht aus vier verschiedenen Theilen, die vier Bände füllen. Der erste Band faßt alle Anklagepunkte zusammen; der zweite ist speciell der Artillerie, der dritte den Lebensmitteln, der vierte den Communicationen gewidmet. Der Marschall ist angeklagt: 1. mit dem Feinde capitulirt und den Platz Metz, dessen oberster Commandant er war, übergeben und nicht zuvor alle Vertheidigungsmittel erschöpft zu haben; 2. als Obercommandant der Armee von Metz im offenen Felde eine Capitulation, wonach seine Truppen die Waffen zu strecken hatten, unterzeichnet und, ehe er sich mündlich und schriftlich auf Unterhandlungen einließ, nicht Alles aufgeboten zu haben, was ihm die Pflicht und die Ehre vorschrieben; Verbrechen, welche in den Artikeln 209 und 210 des Militär-Strafgesetzbuches vorausgesehen sind. Wird der Marschall dieser Verbrechen für schuldig erkannt, so muß den erwähnten Artikeln gemäß die Todesstrafe erfolgen.“

Die Jesuiten in Frankreich geben sich gegenwärtig alle nur erdenkliche Mühe, die ihnen zur Erziehung anvertrauten junge Leute dazu zu bestimmen, sich dem Militärstande zu widmen. Unter 125 Angemeldeten, welche bei der letzten Prüfung in die Militärschule von St. Cyr aufgenommen wurden, befanden sich 100 Jöglinge aus der Jesuitenschule der Rue des Postes und es ist schon so weit gekommen, daß man nicht mehr wagt, dieselben wegen Mangels an Kenntnissen durchfallen zu lassen. Jedemfalls darf unter diesen Umständen nicht befremden, wenn sich unter den Offizieren der französischen Armee ein ultramontaner Geist Bahn bricht, wie er noch niemals dagewesen ist. Ob die Armee dabei gewinnt, wenn gleichzeitig

ein geistliches und ein militärisches Commando sich geltend macht, haben wir nicht zu untersuchen.

Rußland. Die Friedensbedingungen für Chiwa lauten ausführlicher wie folgt:

1. Dem Chanat Chiwa wird eine Kriegscontribution von 2,000,000 R.S. auferlegt, von denen 1,200,000 R.S. auf das Chanat Chiwa selbst und 800,000 R.S. auf den südlich von Chiwa nomadirenden Stamm der turkmenischen Jomuden, dessen Mittelpunkt die Stadt Kasawa bildet, kommen. Die Entrichtung der Contribution hat in sieben Jahren zu erfolgen (dieser Termin ist mit Rücksicht auf die finanziellen Mittel des Chanats fixirt, dessen Einnahmen sich auf nur 400,000 R.S. jährlich belaufen). Für die Zahlung der Contribution seitens der Jomuden leistet der Chan von Chiwa Garantie. 2. Zur Sicherstellung der Contributionszahlung werden bis zum vollständigen Eingehen derselben die russischen Truppen folgende Punkte besetzen: a. Schurachan, eine kleine Festung am rechten Ufer des Amu-Darja mit 3000 Einwohnern und einer Passage über den Fluß und b. Kungrad am linken Ufer des Amu mit 5000 Einwohnern. 3. Für die Verpflegung der russischen Truppen während der ganzen Zeit ihres Cantonnements auf chiwaischen Gebiete hat die örtliche Bevölkerung Sorge zu tragen. 4. Die Todesstrafe ist im Chanat Chiwa auf ewige Zeiten abgeschafft. 5. Das Chanat bleibt ein selbständiger Staat des Chans. 6. Die natürliche Grenze des Chanats Chiwa wird der Amu-Darja bilden. Alle früheren Besitzungen der Chiwesen am rechten Ufer des Amu-Darja fallen Bucharan zu, als Entschädigung für die von den Bucharan in diesem Feldzuge den Russen geleistete Hilfe. 7. Der Abmarsch der russischen Truppen unter dem Befehl des Generals Kauffmann aus der Residenz des Chanats Chiwa erfolgt am 15. (27.) August d. J.“

Die Aufhebung der Todesstrafe entspricht der russischen Gesetzgebung, welche dieselbe nur noch für Hochverrath und im Militärstrafgesetzbuch beibehalten hat. In Chiwa wurde die Todesstrafe stets besonders grausam und unter großen Qualen (Pfählung) für die Betroffenen vollzogen. Somit hat sich die russische Armee in Wahrheit als die Avantgarde der Civilisation nach Osten erwiesen.

In New-York am 30. Juli eingegangenen Nachrichten zufolge soll der diesjährige Ertrag von Weizen in Wisconsin und Minnesota reichhaltig und vorzüglicher Qualität sein. Im Nordwesten ist die Ernte überhaupt befriedigend.

Paul und Virginie.

(Fortsetzung.)

Als sie sich eine gute Strecke von der Pflanzung entfernt hatten, setzten sie sich unter einen Baum, von Mattigkeit, Hunger und Durst gänzlich erschöpft. „Liebe Schwester“, begann Paul, „es ist jetzt Mittag; Du bist hungrig und durstig; hier werden wir nichts zu essen finden. Laß uns wieder zur Pflanzung hinabsteigen und dort um etwas Essen bitten!“ „Am Himmels willen nicht!“ entgegnete Virginie ängstlich. „Der Herr dort unten hat mich zu sehr erschreckt. Denke daran, was uns die Mutter so oft gesagt hat: Das Brod des Bösen füllt den Mund mit Kieselsteinen.“ „Aber was sollen wir machen?“ nahm Paul wieder das Wort. „Die Früchte dieses Baumes sind ungenießbar; und ringsherum wird keine Tamarinde oder ein Citronenbaum stehen, um Dich zu erfrischen.“ „Gott wird sich unserer annehmen“, tröstete Virginie. „Hört er doch die Stimme kleiner Vögel, die ihn um Nahrung bitten.“

Sie rafften sich von Neuem auf und gelangten nach wenigen Schritten an eine Quelle, deren klares Wasser für ihren verletzten Gaumen ein Labfal war; an ihrem Rande wuchs eine Menge Kresse, die wenigstens nothdürftig ihren peinigen Hunger stillte. Beim Weitergehen erpähte Virginie in der Ferne eine einsam stehende Kopalme, deren Blätter bekännlich ein süßes wohlwärmendes Mark, den sogenannten Palmentohl, enthalten. Aber die Palme war stark und hoch. Wie da zu ihren Blättern hinaufgelangen? Paul entschloß sich kurz. Er nahm, wie er es von Domingo gelernt, zwei im Holze verschiedene dürre Zweige, bohrte in den einen ein Loch, steckte darcin den anderen, den er etwas zugespitzt hatte und drehte ihn hastig mit beiden Händen herum. Bald hatte er die Freude, Rauch und Funken aufsteigen zu sehen. Rasch legte er nun das in Brand gerathene Holz an den Fuß der Palme, den Virginie mittlerweile mit einem Haufen durrer Aeste umgeben hatte. Es dauerte nicht lange, so fing der Baum an, lichterloh zu brennen und fiel nach kurzer Zeit mit heftigem Gepirrahl zu Boden. Beide gingen vorsichtig herzu, trennten einige Blätter los und hielten von ihrem saftigen Fleische eine leckere Mahlzeit. Darüber war eine geraume Zeit verstrichen. Mit Schrecken bemerkte auf einmal Virginie, daß es nach dem Stand der Sonne hoch am Nachmittag sein müsse. „Wir werden uns“, meinte sie, „bei einbrechender Nacht in der Wildniß verirren, da wir jetzt nicht wie heut Morgen eine sichere Führerin bei uns haben.“ „Sei nur ruhig, Schwester“, ermunterte sie Paul, „dort sind ja die drei Gipfel jenes Berges, über den wir heute früh gestiegen sind; darauf müssen wir lossteuern.“ Gesagt, gethan. Allein kaum hatten sie sich eilenden Fußes ins Dickicht verloren, als auch das Ziel ihren Blicken entchwand, und trotzdem, daß Paul mehrere Baumriesen erkletterte, keine Spur davon sich mehr entdecken ließ. Dazu waren Virginies Füße von dem anhaltenden Gehen angeschwollen und mit Blut unterlaufen. Sie ging nur noch mit der größten Anstrengung, jedoch ohne eine Klage auszustößen, neben

ihrem Bruder her; aber endlich brach sie erschöpft zusammen. „Gehe allein weiter!“ leuchtete sie; „ich will hier bleiben und auf Dich warten.“ Paul war rathlos. Er mochte die Schwester nicht im Stiche lassen, und doch bangte ihm davor, die fähle Nacht mit ihr im Freien zuzubringen. Er erhob seine Stimme zu weithin schallendem Hilferuf: „Kommt Virginien zu Hülfe! zu Hülfe!“ Anfänglich antwortete ihm nur das vielstimmige Echo des Waldes. Endlich aber wurden seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt. „Das muß Fidel sein“, jauchzte auf einmal die lauschende Schwester; und in der That, er war es. Domingo hatte sich schon zu Mittag aufgemacht und die Wälder kreuz und quer abgesehen. Mit einem Freudenschrei stand er jetzt bei ihnen. „In was für Unruhe“, stotterte er hastig, „habt ihr eure Mütter versetzt! Wir hatten sämmtlich keine Ahnung, wohin ihr könntet euren Weg genommen haben. Dem Fidel danke ich es, daß ich euch endlich gefunden. Ich hatte ihm, ehe ich wegging, eure alten Gewänder vorgehalten, und dann ist er mir, immer mit der Schnauze am Boden, vorangeläufen. So bin ich endlich zum Schwarzwasser gekommen, wo ich von einem erfuhr, daß ihr eine flüchtige Negerin, zum dortigen Pflanzler zurückgeführt und seine Gnade für sie angerufen hättet. Ja aber, was für eine Gnade! Der Mann, welcher mir jene Auskunft erteilte, zeigte mir die Arme. Sie war mit den Füßen an einen Holzbloß gefesselt; ihr Hals war in einen eisernen Ring eingeeengt, der mit drei spitzigen Stacheln versehen war. Was der grausame Herr sonst mit ihr vorhatte, konnte ich nicht erfahren. Von dort hat mich der Spürsinn des Hundes bis hierher geführt. Aber nun kommt, eßt und trinkt und schöpft neue Kräfte! Wir haben noch zwei Stunden bis nach Hause.“ Bei diesen Worten reichte er ihnen einen ziemlich ausgetrockneten Kuchen hin und zog eine Kürbiskassette hervor, in der sich eine Art Limonade befand. Virginie hatte die letzten Worte des treuen Dieners ganz überhört. Ihre Gedanken weilten am Schwarzwasser bei der Negerin und mehrmals seufzte sie leise: „Arme, arme Schwarze!“ Während sich Paul und Virginie erfrischten, zündete Domingo ein mächtiges Feuer an, in dessen Scheine weithin die Umrisse der Felsen und Baumstämme aus der Dunkelheit hervortraten. Einen brennenden Kienespahn in der Hand, mahnte er dann die Kinder zum Ausbruche. Als er bemerkte, daß Virginie nur mit großem Schmerz auszutreten vermochte, unterband er ihre Füße mit kühnlichen Blättern. Dieser Nothbehelf, vor allem aber die Sehnsucht nach der gewiß in tausend Klagen schwebenden Mutter, ließen sie die noch immer heftigen Schmerzen überwinden. Mitternacht war längst vorüber, als sie am Eingange ihres Felsenthales, das von einer Menge kleiner Feuer hell erleuchtet war, anlangten. Bald lagen beide Kinder in den Armen ihrer Mütter. Die arme Negerin am Schwarzwasser war das letzte Wort und der letzte Gedanke Virginiens, bevor sie ein tiefer Schlummer die Erlebnisse und Strapazen des vergangenen Tages vergessen ließ.

Für diese Familien war jeder Tag ein Tag des Glückes und des Friedens. Weder Ehrgeiz noch Neid konnte sie beunruhigen. Sie verzichteten bereitwillig auf jene eitle Ehre, die im gesellschaftlichen Leben nur zu häufig erwiesen wird, um hinterher in niedrige Verleumdung verwandelt zu werden. Waren sie doch auf dieser Insel fast ganz unbekannt; wenn etwa in den Citronenalleen ein einsamer Wanderer sich bei den Bewohnern der Ebene nach ihrem Namen erkundigte, erhielt er höchstens die Antwort: „Das sind gute Menschen.“ Es ging ihnen wie den Weilschen, die unter Dornbüschen ihren süßen Duft ausströmen, ungeschen von den Augen der Vorübergehenden.

Paul, welcher in einem Alter von nicht ganz zwölf Jahren starker und verständiger war, als drüben in Europa ein fünfzehnjähriger Bursche zu sein pflegt, hatte wesentlich zur Verschönerung des kleinen Besitzthums beigetragen. Er hatte zum Beispiel mit Domingo im Walde junge Citronenbäume und Tamarisken ausgegraben und dieselben an die Marken der beiderseitigen Fluren gepflanzt. Auch den perfischen Flieder mit seinen süß duftenden Blütensträußen, sowie den sonderbaren Melonenbaum mit dem fahlen Stamme und den langen breiten Blättern hatte er nicht vergessen. Diese Bäume gaben ihrem jungen Pfleger bereits Früchte, und ihr Schatten verbreitete angenehme Frische, während zwischen ihnen lange Kriechpflanzen wurden, deren blauviolette Blüten träumerisch aus dem grünen Laube hervorschwimmten.

Nichts war anmuthiger, als die Namen, die sie den reizenden Punkten in diesem Felsenlabyrinth beigelegt hatten. Den Felsen, auf dem wir jetzt nebeneinander sitzen und von dem aus man mein jedesmaliges Kommen in weiter Ferne bemerken konnte, hatten sie „Freundschaftshöhe“ betitelt. Die beiden Kinder hatten dort bei ihren Spielen ein Bambusstämmchen angepflanzt, von dessen Spitze sie ein weißes Fähnchen niederwehen ließen, sobald sie meine Ankunft gewahr wurden, ganz so wie man auf dem benachbarten Gebirge durch Flaggen die einlaufenden Schiffe signalisirt. Mir kam der Gedanke, auf der Rinde des Rohres eine Inschrift einzugraben. So sehr ich mich immer auf meinen Reisen gefreut habe, wenn ich ein alterthümliches Bildniß oder Denkmal entdeckte, eine gute Inschrift hat mir stets besser behagt. Wenn ich eine solche zu Gesicht bekomme, macht es auf mich den Eindruck, als ob eine menschliche Stimme aus dem Steine hervordränge und sich durch Jahrhunderte hindurch vernehmen ließe; sie wendet sich an den Menschen in tiefer Einsamkeit und sagt ihm, daß vor ihm schon andere Menschen an demselben

Orte gefühlt, gedacht oder auch gelitten haben wie er. Stammt eine solche Inschrift von einem alten untergegangenen Volke her, so lenkt sie unsere Seele in das Gebiet des Unendlichen und verleiht ihr das Gefühl der Unsterblichkeit, indem sie ihr zeigt, wie ein einzelner Gedanke des menschlichen Geistes den Einsturz eines Reiches überlebt hat. So schrieb ich denn auf den kleinen Fahnensock diese Verse aus Horaz:

Gelenens Brüder, jene schimmernden Sterne,
mögen freundlich auf euch niedersinken!
Und huldvoll lasse euch der Vater der Winde
immerdar den sanften Zephyr wehen!

Von allem, was diese Berge einschlossen, gab es kein reizenderes Plätzchen, als die sogenannte „Virginienruhe“. Am Fuße des Felsens zur „Freundschaftshöhe“ springt nämlich aus einer Vertiefung eine Quelle hervor, die eine kleine Lache bildet. Ringsum lag ein blumiger Rasenplatz; zwei Palmen neigten sich über das klare Gewässer. Hier belustigten sich die Kinder am liebsten mit ihren Spielen. Hier ruhten sie aus von ihrer Tagesarbeit. Hier erzählten sie einander von ihren kleinen Mühen und Freuden. Hier streute Virginie fast täglich Reis- oder Hirsenkörner den Vögeln, die ihrerseits mit lieblichem Gesange der holden Geberin ihren Dank abstatteten. Glückselige Kinder, wie sorglos und ahnungslos verbrachtet ihr in eurer Herzensunschuld den Jugendmorgen! Wie oft schlossen euch an diesem Orte eure Mütter in die Arme und dankten Gotte, daß er ihnen in euch solchen Trost bescheert hatte! — (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Die diesjährigen Ernteaussichten wurden von dem zu Leipzig abgehaltenen sechsten internationalen Productenmarke im Allgemeinen dahin festgestellt: Die Delsaaten haben im Großen und Ganzen ein recht befriedigendes Resultat ergeben. Die Ernte in Ungarn und Böhmen ist ausgezeichnet, Holstein, Preußen, Pommern, Posen und die Mark entsprechen den Erwartungen, in Holland und Frankreich dagegen ist der Ausfall kein günstiger gewesen. Weizen stellt sich den Verschiedenen ebenbürtig zur Seite, er liefert schöne, schwere Körner. Sollte in einzelnen Landstrichen diese Frucht nicht denselben ausgezeichneten Ertrag liefern, so wird sie jedenfalls im Großen und Ganzen eine reichliche Durchschnittsernte bringen. Roggen scheint nicht in demselben Umfange zu genügen, da Höhen und leichter Sandboden nicht immer einen dichten Stand und oft lückenvolle Reben zeigen. Weizen befriedigt sprach man sich aus dem Gesamtgebiete der norddeutschen Tiefebene aus, in Ungarn, Böhmen und Galizien steht nur eine Mittelernte in Aussicht, in Sachsen von den Tiefen ein guter und von den Höhen ein nicht ausreichender Ertrag, in Westphalen und Rheinland eine schwache Ernte. Aus den Provinzen Sachsen, Hannover, Schleswig-Holstein, sowie aus Braunschweig äußerte man sich zufrieden, weniger galt das für Frankreich. In Belgien sieht man seinen Erwartungen entsprechen, was jedoch von Holland nicht gesagt werden kann. Im südlichen Deutschland und in der Schweiz hat sich der Stand der Saaten in günstiger Weise gebessert. Gerste befriedigt fast überall. Ueber Hafer wurde noch kein Urtheil gefällt, weil seine Reife noch länger auf sich warten läßt. Zuckerrüben haben einen brillanten Stand und berechtigen zu guter Ernte-Aussicht. Kartoffeln stehen im Allgemeinen sehr befriedigend. Der erste Henschnitt war theilweise nur befriedigend, weil die Landplage der Mäuse gerade den Wiesenwuchs am empfindlichsten geschädigt hatte und obenein zahlreiche Gewitter und Landregen dem geschnitten liegenden Ernte den Futterwerth verringert haben. An vielen Orten, namentlich in Böhmen, war es geradezu verdorben.

Ein dieser Tage vor dem Schwurgerichte zu Amberg verhandelter Schwurgerichtsproceß, der gräßlichste, der seit Menschengedenken in Bayern vorkam, lieferte ein schredenerregendes Bild von den Volkszuständen in den vom Klerus als seine Domäne betrachteten Theilen Altbayerns. Der Hauptthäter hat seine „Kirchlichkeit“ wiederholt mit Nachdruck und unter Beibringung von Belegen betont. Es steht in der That fest, daß er gleich nach der That mit seiner Geliebten am Kammerfenster erbauliche Gespräche über die Vormittagspredigt geführt, ein andermal die Predigt des Herrn Pfarrers über die Kindespflicht als Grund angegeben hat, warum er der Anklage seines Vaters zum fünffachen Verwandtenmorde Folge geleistet habe. Der Fall, in welchem Vater und Sohn zum Tode verurtheilt wurden, ist folgender: Der seit Verheirathung seiner Tochter im Vermögen herabgekommene Vater Joseph Marchner, 62 Jahr alt, Kleingärtler von Thalmaßing, wollte sich durch Beerbung seiner Tochter wieder aufbessern und beschloß daher, mit dem Sohne Xaver, 22 Jahr alt, die Beseitigung der gesammten, seinen Erbgeleuten im Wege stehenden Familie. Während der Vater an der Schwelle des Hauses wachte, erschlug der Sohn zuerst seine Schwester, dann deren Mann, und endlich, wie er meinte, alle ihr drei Kinder (zwischen ein und 9 Jahren). Das eine Kind jedoch, das älteste Mädchen, war nur betäubt und sie war es, welche die That in ihren gräßlichen Einzelheiten als einzige Zeugin enthüllte. Das Benehmen des Mörders kurz nach der That, wo er bei seiner Geliebten am Fenster sich unterhielt und darauf, um „auszuschlafen“, pfeifend und singend nach Hause ging, die während der Untersuchungshaft, wo er bald die tiefste Reue heuchelte, bald sich wahnsinnig stellte — er wurde darauf hin eine Zeit lang im Irrenhause observirt, — bald seinen Mitgefangenen Tänze aufführte, spottete jeder Beschreibung. Der Vater war schon einmal wegen Todtschlags 8 Jahre, der älteste Bruder wegen eines Mordversuches 16 Jahre lang im Zuchthause. „Es ist zur Ehre der Menschheit als sicher anzunehmen, daß der Thalmaßinger Mord in der Geschichte der Verbrechen kaum seinesgleichen findet und ähnliche Ausgeburten der Menschheit, wie die beiden Marchner, höchstens alle Jahrhunderte einmal, Abscheu und Entsetzen um sich her verbreitend, aufstauen,“ fügt mit Recht ein Specialberichterstatte seiner Darstellung hinzu.

Als die zum Tode verurtheilten Raubmörder Marchner aus dem Schwurgerichtssaal zu Amberg nach der Frohsfeste zurückgeführt wurden, waren alle Straßen dicht mit Menschen besetzt, die ihnen Flüche und Verwünschungen nachschleuderten. Gleichgültig schritt der Vater, frech und trotzig der Sohn durch die entpörrte Menge. Da, in der Nähe der Frohsfeste, stellte sich dem jungen Marchner plötzlich ein armer

Knabe mit einem Stiefel in den Weg, dem Verbrecher zurufen: „So, jetzt hast Du Deinen Lohn; es hält keine Gerechtigkeit auf Erden und im Himmel geben, wenn Du nicht noch auf das Blutgerüst kommen wärst! Daß Dir der Kopf abgehaut wird, das hast Du um mich schon allein verdient!“ Sprach's, und verschwand in der Menge. Diese eigenthümlich erschütternde Scene fand ihre Begründung darin, daß der in der Nähe Thalmassing's beheimathete Knabe vorigen Herbst am Wege saß, und sich vergebens abmühte, ihm zu enge Stiefeln, welche ihm die Haut abgerieben hatten, vom Fuße zu bringen, als eben Kaver Marchner vorüberfuhr. Auf dessen Fragen, was ihm fehle, klagte der Knabe sein Leid, und gab ihm Marchner, welcher sein Gespann halten ließ, den Rath, den Fuß zwischen die Nadspeichen zu stecken und nur fest anzuziehen. Der arglose Knabe that dies — und in demselben Augenblicke schrie Kaver Hüho! Hüho! und trieb mit der Peitsche die Pferde an! Dem Unglücklichen wurde der Fuß abgedreht, hilflos blieb er am Wege liegen und hohnlachend fuhr die menschliche Bestie weiter! Ein Strafantrag wurde nicht gestellt, doch das verdiente Geschick hat Kaver Marchner ereilt, er ist nun zum Tode verurtheilt.

* Hirschberg. In der Altmann'schen Dachpappfabrik hier selbst, ist die 3 1/2 jährige Tochter des Arbeiters Küffer in einem mit heißem Theer etwa 1 Fuß tief gefüllten Kessel gestürzt, wodurch dem unglücklichen Kinde die Oberhaut vom ganzen Körper losgerissen und nach 12 Stunden sein Tod herbeigeführt wurde. Das Kind war seinem auf dem Dache der Fabrik beschäftigten Vater nachgegangen und durch das nur mit Pappdeckel überdeckte Dampfloch ein Stockwerk tief in den Kessel hinabgestürzt.

* Herdecke in Westphalen, 19. Juli. Gestern Nachmittag kurz vor zwei Uhr wurden hier durch einen Blitzstrahl, der, ohne daß man sonst Anzeichen eines Gewitters wahrgenommen, wie aus heiterem Himmel, aber mit furchtbarem Donnerschlage herniederfuhr, zwei Frauen von hier, die auf dem Feldwege sich befanden und Butter zu holen im Begriffe waren, erschlagen.

* Bei dem Nürnberger Bezirksgerichte wurde in diesen Tagen ein Fall verhandelt, dessen Wurzeln bis nach Frankreich hinüber reichen. Ein während des letzten Feldzugs ausgerückter Landwehrmann wollte eine Anzahl französischer Werthpapiere, deren Werth er jedoch gar nicht kannte, zu Gelde machen. Durch das Ineinandergreifen verschiedener Umstände kam nun heraus, daß diese Werthpapiere einem französischen Gutsbesitzer gehören, welcher sie bei dem Herannahen der deutschen Truppen vergraben hatte, aber sie später nicht wieder auffinden konnte. Der betreffende Landwehrmann wurde als glücklicher Finder ermittelt und wegen Diebstahls zu sechsmonatlicher und dessen Kamerad wegen Hehlerei zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Franzosen werden allen Respekt vor der deutschen Justiz bekommen.

In Berlin sind Fenstervorhänge von Papier zum Verkaufe ausgestellt. Sie sind vom stärksten Papier, zeigen vielerlei Muster und den prächtigsten Faltenwurf; sie kommen aus Japan und sind ungewöhnlich billig.

Fatow, 26. Juli. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich gestern Vormittag hier ereignet. Das dem Kaufmann Klein gehörige, im Reparaturbau begriffene Haus am Hauptmarkt ist eingestürzt und sind 5 Personen hierbei verschüttet worden. Eine Frau ist schwer, eine andere leicht verwundet, ein Zimmerpolier und ein Lehrling sind ganz unverletzt und endlich ein 4 jähriges Kind ist todt geblieben. Wie die „Bromb. Ztg.“ hört, ist der Einsturz des Hauses dadurch erfolgt, daß von den Arbeitern ohne Wissen des Bauunternehmers mehre Stützen entfernt wurden.

* Der „Swab. Merkur“ bringt eine anziehende Schilderung aus Metz über die Thätigkeit verschiedener Berufsclassen in den Straßen. Man arbeitet dort nämlich mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit nicht mehr in den Häusern. Alle Welt begiebt sich, mit Stühlen versehen, auf die Trottoirs der Straßen und bleibt hier vom frühen Morgen bis Nachts 11 Uhr und noch später: der Schreiber und Schuster mit seinen Gefellen, die Näherinnen mit ihrer Arbeit, die Dame mit ihrem Roman, der Junggeselle mit seiner Cigarre. Selbst ein Rasier hat den Versuch gemacht, sein Geschäft mit offener Straße zu betreiben.

* Etwa 3 1/2 Meilen von Santa Barbara, im Hofe eines alten spanischen Adobe-Hauses, befindet sich eines der Wunder Californiens, der größte Weinstock der Welt. Der Stamm dieses Weinstodes, welcher vor 48 Jahren gepflanzt worden, ist am Boden 4 Fuß 4 Zoll im Durchmesser. Acht Fuß vom Boden beginnen die Zweige, welche wagerecht auf Spalieren rings umhergezogen sind und jetzt zwei Acres Land bedecken. Der jährliche Ertrag an Trauben von diesem

4
einzigen Stock beläuft sich auf 100 bis 120 Centner, und Trauben von 2—6 Pfund sind keine Seltenheit. Der Weinstock befindet sich auf einer Anhöhe und ist niemals gedüngt worden. Ein nicht weit entfernter Weinstock, welcher erst vor 15 Jahren gepflanzt worden ist, scheint noch größer als der erwähnte Stock werden zu wollen und trägt auch feinere Trauben.

Bericht

über die am 20. Juni abgehaltene siebente Sitzung der Stadtverordneten.

Sämmtliche Mitglieder des Collegiums sind anwesend.

1., Das Collegium ist mit der Reparatur der Brücke an der Rathsmühle, sowie der theilweisen Erneuerung des Badersteiges einverstanden.

2., Da bei der Umplasterung des untern Theils der Dresdner Straße, dieselbe wesentlich verengt worden ist, der Commun sonach mehr Pflaster als bisher auszuführen und zu erhalten zufällt, so wird der Stadtrath ersucht, bei der Straßen-Commission um einen Beitrag zu petiren.

3., nimmt man Kenntniß, daß sich eine Unterstützungs-Wohnsitzfrage durch zum Theil erfolgte und noch zu erfolgende Zahlung erledigt hat,

eben so nimmt man Einsicht betreffs Steudels und Franks Unterstützungswohnsitzes; genehmigt

4., die Bezahlung von —, 14 Ngr. 6 Pf. und 2 Thlr. 25 Ngr. 4 Pf. Kosten aus der Armencaße und unterzeichnet

5., die Justificationscheine aller städtischen Rechnungen pro 1872,

6., erfucht man den Stadtrath um bald möglichste Vorlegung der Anschläge für den Schleusenbau auf der Freiburgerstraße.

Wilsdruff, den 3. August 1873.

Das Stadtverordneten-Collegium
durch Gerlach, stellvertretender Vorstand.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 1. August.

Eine Kanne Butter 24 Ngr. — Pf. bis 26 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 178 Stück und verkauft a Paar 5 Thlr.
— Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr.

Zur Beachtung!

Hiermit mache ich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bekannt, daß ich den österreichischen Gulden bei Entnahme von Baaren von 12 bis 15 Ngr. für volle 20 Ngr. annehme.
Moritz Patzig in Wilsdruff.

Châles-Tücher für Damen,

in einer Auswahl von vielen Hundert Mustern, findet man am Allerbilligsten bei

Reinhold Ulbricht,
Dresden, Antonsplatz 3.



Thuringia, Versicherungsgesellschaft in Erfurt.

Grundkapital: Drei Millionen Thaler, wovon Thlr. 2,50,000 — Sgr. — Pf. emittirt.

Prämieinnahme 1872: " 1,234,076 17 " 10 "

Reserven: " 1,668,632 19 " 10 "

Nachdem Herr Thierarzt Beeger in Wilsdruff die Agentur obiger Gesellschaft niedergelegt hat, ist dieselbe dem Kurzwaarenhändler Herrn Louis Müller daselbst zur Fortführung übertragen worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Leipzig, am 25. Juli 1873.

C. Schneider,
Generalbevollmächtigter der Thuringia.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, empfehle ich mich zur Vermittelung von Feuer- und Lebensversicherungen aller Art, namentlich auch von landwirthschaftlichen Feuerversicherungen, für welche bei der Gesellschaft besondere günstige Bedingungen bestehen. Die Prämien der Gesellschaft sind billigt und fest, Nachzahlungen finden also niemals statt.

Wilsdruff, am 25. Juli 1873.

Louis Müller.